

„Ebenbürtigkeit ist der Schlüssel zum Frieden“

Diskussion – SPD-Sonntagsgespräch zur Situation im Nahen Osten

„Allgäuer Zeitung“ 12.10.2009

Fesselnd und informativ war das jüngste Sonntagsgespräch, zu dem der SPD-Ortsverein Marktoberdorf mit Organisatorin Jutta Jandl in den Rathaussaal geladen hatte. „Naher Osten – Ferner Frieden?“ lautete die Frage, der sich Judith und Dr. Reiner Bernstein, zwei Experten des jüdisch-palästinensischen Dialogs, als Referenten und Gesprächspartner stellten.

„Nur mit Wissen kann man Vorurteile und Feindbilder überwinden“, so Jutta Jandl in ihrer Begrüßung vor zahlreichen interessierten Zuhörern. Das Ehepaar Bernstein habe „sein Leben ganz in den Dienst einer friedlichen Lösung im Nahen Osten gestellt“. Judith Bernstein wurde in Jerusalem geboren. Sie ist Mitglied und jüdische Sprecherin der Jüdisch-Palästinensischen Dialoggruppe München. Der Historiker Dr. Reiner Bernstein leitete unter anderem das Bonner Büro der „Deutsch-Israelischen Gesellschaft“ und war anschließend Mitbegründer des „Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten“. Beide setzen sich für eine Fortführung und Verwirklichung der „Genfer Initiative“ ein. Der Vertragsentwurf wurde Ende 2003 von israelischen und palästinensischen Delegationen unterschrieben und setzt auf eine gleichberechtigte Zwei-Staaten-Lösung.

„Es gibt Grautöne“

„Polarisierungen abbauen“, setzt Dr. Reiner Bernstein sich – auch in Deutschland – zum Ziel: „Wir glauben, dass es manche Grautöne gibt.“ „Ebenbürtigkeit“ sei der Schlüssel für einen Ausgleich zwischen Israel und Palästinensern. Junge Palästinenser und Israelis zusammenzubringen, beispielsweise in deutschen Projekten des Schüleraustauschs, dafür warb Judith Bernstein. Persönliche Bekanntschaften könnten Feindbilder überwinden, den Blick auf verdrängte Probleme öffnen und Empathie schaffen. Sie plädierte dafür, sich bei der Auseinandersetzung über aktuelle Probleme von dem Hintergrund des Holocaust zu lösen, und, im Interesse von Israel selbst, Israel „differenzierter“ zu unterstützen und, wenn es um Menschenrechte gehe, auch Grenzen zu setzen.

Besorgte Fragen der Zuhörer

Sorge und Ratlosigkeit prägte die meisten der zahlreichen Fragen der Zuhörer. Wie soll eine Ein-Staaten-Lösung für Israel und Palästina funktionieren, wenn schon die Zwei-Staaten-Lösung unerreichbar erscheint? Wie weit darf man vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte überhaupt Stellung nehmen? Ruft man mit Kritik am israelischen Staat nicht Beifall von der falschen Seite hervor?

Judith Bernstein gab dazu den klaren Rat: „Kritik ist legitim und wünschenswert. Wenn man Freund Israels ist, muss man sagen, was Sache ist.“ Menschenrechte müssten durchgesetzt werden. Bildung, das Lernen der jeweils anderen Sprache, einander begegnen und kennenlernen: Dies wurde von Referenten wie Zuhörern als wichtigster Hoffnungsfaktor genannt. Und Jutta Jandl zog am Ende der Diskussion das Fazit: „Ich glaube, wir haben heute sehr viel gelernt.“
